

stützen, so die dreibändige »Geschichte der Bischöfe von Regensburg« von Ferdinand Janner (1883–1886), die allerdings nur bis ins 16. Jahrhundert reicht, sowie die einbändige »Kirchengeschichte des Bistums Regensburg« von Josef Staber (1966). Dennoch war viel Lektüre, vor allem neuerer Arbeiten, zu leisten, um die Darstellung auf den modernen Forschungsstand zu bringen.

Wie seine genannten Vorgänger breitet auch Hausberger die geschichtliche Materie vielfach anhand von Bischofsviten aus. Einer der neueren Bischöfe, Dr. Michael Buchberger, der das Bistum in der schwierigen Zeit von 1927–1961 leitete, erhält in diesem Zusammenhang keine besondere Würdigung in Form eines eigenen Kapitels, obwohl er durch sein »Lexikon für Theologie und Kirche« weltweit bekannt geworden ist; seine vorsichtig positive Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus führt im Gegenteil zu einer distanzierenden Betrachtung der Nachwelt ihm gegenüber (Bd. 2, S. 225–247).

Die geschichtliche Darstellung beginnt mit der Christianisierung des bayerischen Raumes in der spätrömischen Zeit und führt über Mittelalter, Reformation und Gegenreformation, Barock und Aufklärung, Säkularisation, die Zeit der beiden Weltkriege bis in die Gegenwart. Eigene Kapitel behandeln die Orden, Frömmigkeit und Wallfahrtswesen, das Verhältnis von Juden und Christen, Hexenwahn und Hexenverfolgung u. a. m. Besonders wichtig ist das »Zwischenkapitel« (Bd. 1, S. 155–184) über Bistum und Hochstift bis zum Ende der alten Ordnung, in dem die geistliche und weltliche Herrschaft der Bischöfe sowie das Regensburger Domkapitel vorgestellt werden.

Das weltliche Herrschaftsgebiet der Regensburger Bischöfe war klein, »der Stuhl des hl. Wolfgang zählte zu den ärmsten Bischofssitzen des Reiches« (Bd. 1, S. 169). Es überlebte aber die Säkularisation 1803, wurde zum Fürstentum Regensburg erweitert und erst 1810 an das Königreich Bayern angegliedert. Das Bistum Regensburg überdauerte, von geringen Einbußen abgesehen, alle territorialen Veränderungen und ist heute die flächenmäßig größte bayerische Diözese (Bd. 2, S. 264).

Dem Zweck als Nachschlagewerk zur Geschichte des Bistums Regensburg dient am Schluß von Bd. 2 ein Anhang (S. 261–268). Er enthält u. a. die Reihe der Regensburger Bischöfe, Weihbischöfe und Generalvikare, eine Übersicht über »Das Bistum Regensburg heute« mit der geographischen Einteilung, mit Bevölkerungszahl und Seelsorgestellen, eine Personalstatistik der Priester und Patres sowie der Insassen der Frauen- und Männerklöster. Ein umfangreiches, besonders neuere Arbeiten berücksichtigendes Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Bildnachweis für die zahlreichen Abbildungen sowie ein Register runden das Werk ab.

*Sabine Weiß*

HERMANN BROMMER (Hg.): Wallfahrten im Erzbistum Freiburg. München–Zürich: Schnell u. Steiner 1990. 256 S. mit zahlr. Abb. Geb. DM 48,-.

Die Wallfahrtsforschung hat im letzten Jahrzehnt eine erfreuliche Beachtung gefunden. Wallfahrts-Ausstellungen in München (1984), Salzburg (1986), Gand (1985) und an anderen Orten förderten wissenschaftliche Werke zum Wallfahrtswesen. Die seit 1988 erscheinenden »Jakobus-Studien« sind bereits auf 5 Bände angewachsen. Die Akten des 1987 im italienischen Orta San Giulio durchgeführten Kongresses bieten ein anschauliches Material zu den Wallfahrten im Abendland (Medioevo in cammino: L'Europa dei Pellegrini, Orta San Giulio 1989). In diesen Rahmen fügt sich das im Auftrag der Erzdiözese Freiburg herausgegebene und mit einem Geleitwort von Erzbischof Oskar Saier versehene Handbuch ein. Es gibt allerdings nicht nur wissenschaftliche Grundlagen, sondern vermittelt Pfarreien, Pilgergruppen und Einzelwallfahrern zahlreiche praktische Angaben über Wallfahrtsfeste, Anschriften usw.

Der Herausgeber Hermann Brommer zeichnet in seiner Einführung die Wallfahrt als Gleichnis des Glaubens und bringt allgemeine Hinweise zur Geschichte der Wallfahrt, um dann einen gerafften Überblick über die Wallfahrtsstätten der Erzdiözese Freiburg zu geben. Einige Stichworte mögen den Inhalt andeuten: Kirchen und Kapellen der Gnadenstätten (wobei auch das nicht seltene Auseinanderklaffen in der Betrachtung des Kunsthistorikers und des Volkskundlers angesprochen wird), Stationenwege, Pilgerziele, Geländemodellierung, Präsentation der Gnadenbilder, Entstehungslegenden, Votive, Mirakelbücher, Nah- und Fernwallfahrten. Die Abhängigkeit von den Zeitläufen äußert sich beispielsweise auch darin, daß im Gebiet der heutigen Erzdiözese Freiburg im 17. und 18. Jahrhundert 76 neue Wallfahrtsstätten entstanden. Mehr als 90 % fallen in die Zeit vom 14.–20. Jahrhundert. Nach dem letzten Krieg sind 13 neue Wallfahrtsstätten zu verzeichnen.

Den Hauptteil des Buches umfaßt die Darstellung der auf 9 Regionen verteilten mit 9 Übersichtskarten von Julius Hof versehenen und innerhalb der Region alphabetisch geordneten Wallfahrtsstätten vom Main



bis an den Bodensee, bearbeitet von Rolf Metten. Es ist eine Fülle von Material, das hier über Entstehungsgeschichte, Bau, Kunst, Ausstattung und Schicksal der einzelnen Wallfahrtsorte mitgeteilt wird. Die religiöse Volkskunde erfährt viele Anregungen, auch durch die Hinweise auf die Hochfeste. Zu jedem Ort wird die entsprechende Literatur angegeben. Daß der Umfang der einzelnen Ortsbeiträge verschieden ist, ergibt sich aus der unterschiedlichen Bedeutung der Wallfahrtsstätten. Es ist daher verständlich, wenn z. B. Walldürn ein größerer Beitrag gewidmet ist, da die Walldürner Heilig-Blut-Wallfahrt heute nicht nur die größte Wallfahrt in der Erzdiözese Freiburg ist, sondern auch die bedeutendste Heilig-Blut-Wallfahrt Deutschlands mit weiter Ausstrahlung ins Ausland. Auch Säckingen, Beuron und Birnau, die über die Diözesangrenzen hinweg bekannt sind, finden größere Beachtung. Ein teilweise farbiger Bildteil, beige-steuert von der Bild- und Filmstelle der Erzdiözese, Lothar Strüber und Christoph Hoppe, ergänzt den Text.

Klaus Welker bringt in alphabetischer Reihenfolge der Heiligen unter der Bezeichnung »Wallfahrtstitel und Schutzpatrone« ein Spezialglossar, das über Einzelnachweise in den Registern hinaus, allgemeine und auf das Erzbistum bezogene Erscheinungen aus dem Wallfahrtswesen phänomenologisch-statistisch auflistet. Neben einzelnen Heiligen steht Maria im Vordergrund, aber auch Christus mit den Zusammenhängen Hl. Blut, Hl. Grab, Kalvarienberg, Hl. Kreuz, Kreuzschlepper, Kreuzweg Christus in der Ruh.

Das für die Erzdiözese Freiburg grundlegende Handbuch vermittelt auch Vergleiche zu anderen Gegenden, zeigt aber in seiner Gesamtheit, wie im Wallfahrtswesen immer wieder ähnliche Züge feststellbar sind.

*Louis Carlen*

DETLEV ZIMPEL: Die Bischöfe von Konstanz im 13. Jahrhundert (1206–1274) (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte 1). Peter Lang: Frankfurt a. M. 1988. 444 S. Kart. DM 94,-.

In der Einleitung seiner von Hubert Mordek, Universität Freiburg i. Br., angeregten und betreuten Dissertation stellt Detlev Zimpel die Frage nach der Bedeutung des Bistums Konstanz in der endenden Stauferzeit und während des Interregnums. Seinem methodischen Ansatz gemäß ist sie gleichbedeutend mit der Frage nach der Rolle, die die Konstanzer Bischöfe in dieser Zeit spielten: im Reich, gegenüber der Kurie, als Hirten ihrer Diözese und als Stadtherren von Konstanz. Also Bistumsgeschichte als Bischofsgeschichte, mit allen Vor- und Nachteilen, die damit verbunden sind? (Vgl. Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 8, 1989, S. 79–93). Ja, aber Zimpel geht auch konsequent den letzten Schritt auf dem Weg, den ihn seine biographische Methode führt, indem er anders als die konventionelle Bischofsgeschichte großes Gewicht darauf legt, die persönliche Beteiligung der Bischöfe am Geschehen herauszuarbeiten. Das bedeutet, daß die Geschichte des Bistums mit den Biographien seiner Vorsteher auch tatsächlich verzahnt wird, während sich die herkömmliche Bischofsgeschichte meist damit begnügt, die Ereignisse und Entwicklungen der Diözesangeschichte in die Bischofsleben wie in Gefäße einzufüllen. In seiner Folgerichtigkeit ist Zimpels biographischer Ansatz in der Diözesanhistoriographie neu (oder wieder neu).

Die Dissertation schließt an die Arbeit von Ursula-Renate Weiss über die Konstanzer Bischöfe im 12. Jahrhundert (1975) an und behandelt die Zeit von 1206–1274, d. h. die Biographien der Bischöfe Wernher von Staufen, Elekt (1206–1208), Konrad II. von Tegerfelden (1208–1233), Heinrich I. von Tanne (1233–1248), Eberhard II. von Waldburg (1248–1274). Den folgenden Bischof, Rudolf von Habsburg (1274–1293) noch einzubeziehen, hätte zwar das gesamte Jahrhundert beschlagen, aber die thematische Einheit und den Schwerpunkt der Untersuchung beeinträchtigt, der auf den beiden Bischöfen aus dem Hause Tanne-Waldburg liegt.

Viele Quellen standen dem Verfasser für sein Vorhaben nicht zur Verfügung, auch weil der Konstanzer Bischofssitz bis ins Spätmittelalter keine eigene Geschichtsschreibung hervorbrachte. Zimpel mußte im wesentlichen auf die Urkunden, die durch die Regesta episcoporum Constantiensium gut erschlossen sind und auf einige Chroniken zurückgreifen. Auch der Forschungsstand, den Zimpel antraf, war nicht weit fortgeschritten. Zwar existierten Arbeiten zu den genannten Bischöfen, aber es gab keine Untersuchung, die sich mit ihrem Leben, ihrem Wirken im Reich, in Diözese und Stadt im Zusammenhang beschäftigt hätte.

Daß Zimpel trotz der relativ schmalen Quellenbasis Präziseres als bisher und Neues zur Bistumsgeschichte beibringen und am Ende auch einen Charakterisierungsversuch der Bischofspersönlichkeiten wagen kann, ist vor allem seinen soliden Kenntnissen in Diplomatie und Rechtsgeschichte zu verdanken. So nimmt denn auch die Darstellung des Rechtswesens der Diözese – besonders bei Heinrich von Tanne und Eberhard von Waldburg – einen breiten Raum ein. Aus der Art und Weise, wie ein Bischof die Rechtspflege